



Tragung der Kosten zu verurtheilen, dem Gerichtshofe die Milderung auf Festungstrafe überlassend; der Verteidiger beantragt eine achtjährige, auf einer Festung zu erstehende Zuchthausstrafe.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Um 13 Uhr: Das Urtheil wird verkündet. Es lautet auf eine zwanzigjährige, in einer Festung zuzubringende Zuchthausstrafe, Landesverweisung und Kostenersatz.

Der Verurtheilte hörte die Verkündigung des Urtheiles ohne sichtbare Bewegung an, beantwortete indessen die Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu bemerken habe, mit einem anscheinend zitternd gesprochenen „Nein.“

Er fragt dann seinen Verteidiger, wohin er komme, wie die Einrichtung in der Festung sei und ob er Hoffnung auf Begnadigung habe?

Während der Urtheilsberatung hat sich Chorinsky mit den Journalisten unterhalten und unter Anderem gesagt: Auf Ehre, ich habe nichts gewußt, bis Julie aus München zurück war. Jetzt ist es mir alles Eins. Was glauben's? Schauen's, ich möchte die Hottowh und die Gräfin Stomm sprechen. Fünf Jahre wären genug; auf Ehre, ich bin unschuldig, ich komme zu der Geschichte, ich weiß nicht wie! Aber ich weiß, was ich thut! Ich mach' mich krank! — glauben Sie nicht?

Der Gerichtshof hat bei seiner Strafbemessung das in Wien gefällte milde Urtheil gegen Julie Eberghy als mildernd angenommen. Nachdem der Präsident den Angeklagten noch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er berechtigt sei, binnen acht Tagen ein Nichtigkeitsbeschwerde unter den gesetzlichen Bedingungen zu erheben, schloß die Schwurgerichts-Verhandlung.

Bei dem Hinausgehen aus dem Saale stürzten die Hottowh und die Gräfin Stomm laut schluchzend Gustav Chorinsky um den Hals; dieser scheint gerührt. Die Frauen erfuchen den Präsidenten, morgen Chorinsky besuchen zu dürfen. Der Präsident bewilligt es. Der Verurtheilte wird noch drei Tage in der Frohnveste verbleiben und dann nach Passau überführt. Ausnahmsweise wurde er ohne Handschellen in seine Haft zurückgeführt.

Neueste 6.

Berlin, 29. Juni. Die heutige „Norddeutsche Zeitung“ constatirt die vollständige Uebereinstimmung aller Großmächte in der serbischen Frage.

Paris, 28. Juni. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Anwesenheit hannoveranischer Flüchtlinge auf französischem Boden hat Anlaß zu Vermuthungen gegeben, welche ganz und gar der Begründung entbehren. Wir sind in der Lage, zu bestätigen, daß diese Ausländer nicht Gegenstand einer Reclamation von Seite der preussischen Regierung waren.

Belgrad, 29. Juni. Heute Morgens 6 Uhr wurde der in der Verschwörung arg compromittirte Hauptmann Marjailovic erschossen. Eine Compagnie Jäger und Infanterie waren bei dieser Execution aufgestellt, welche unter den Verwünschungen des Volkes auf den Verschworenen vor sich ging.

Belgrad, 29. Juni. Die Verkündigung der Urtheile in dem Attentatsproceß wurde wegen neuer Entdeckungen und nachträglicher Geständnisse des Marie verschoben. Die Untersuchung wird fortgesetzt und wurden gestern neuerdings Verhaftungen vorgenommen. Hauptmann Marjailovic, Zögling der russischen Militärschule, der bestimmt war, mit

seiner Truppenabtheilung das Polizeigebäude zu besetzen, wurde heute um 6 Uhr Früh in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge, welche Verwünschungen gegen ihn ausließ, erschossen.

Petersbourg, 28. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt gegenüber mehreren ausländischen Blättern: Der Vorwurf, daß die russische Presse irgendwelcher Fürstencandidatur in Serbien das Wort geredet habe, sei völlig ungerechtfertigt. Im Gegentheil habe die russische Presse von vornherein die volle Wahlfreiheit des serbischen Volkes verlangt.

Amliches

Auf Vorschlag des an Meinem Hoflager befindlichen ungarischen Ministers verleihe ich dem Abte von Lékér, Emerich Homokly, in Anerkennung seiner Verdienste um den öffentlichen Unterricht, den ungarischen Adel mit dem Prädicat „Visonta“, und gestatte zugleich die taxfreie Uebertragung desselben auf seinen Bruder Franz Homokly und dessen gesetzliche Erben.

Gegeben zu Schönbrunn, den 17. Juni 1868.

Franz Josef m. p. Graf Festetics m. p.

Die Samstags-Nummer des amtlichen „Buda-Pesti Közlöny“ bringt den Wortlaut beider durch Seine Majestät den König sanctionirten Gesetze über die zu prägenden ungarischen Münzsorten, und den Ausbau der Linie Großwardein-Eggen der Alföld-Humaner Bahn.

Auf Vorschlag Meines ungarischen Justizministers ernenne ich bei den in Siebenbürgen provisorisch zu errichtenden königlichen Urbargierrichten erster Instanz folgende zu Präsidenten: Ludwig Lezay, Gerichtstafelbesitzer des Klausenburger Comitates beim Klausenburger, Albert Fülöp, Marosköpfer Unterkönigsrichter beim Maros-Bászarhelyer; Ludwig Nagy, Präsident des Gerichtes von Udvartehely, beim Szekely-Udvartehelyer; Josef Donát, gewesenen Vicekönigsrichter bei dem Szepes-Szent-Györgyer; Josef Keul, Gerichtstafel-Beisitzer des Unter-Albenfer Comitates bei dem Fogarader; Carl Pogány von Klopotiva, gewesenen Oberrichter des Unter-Albenfer Comitates bei dem Débaer; Demeter Dóer, Vicegespan und Gerichtstafel-Leiter des Unter-Albenfer Comitates beim Nagy-Engheder und Georg Laßló, Präses des Fogarader Districts-Gerichtes beim Débaer königlichen Urbargierrichte.

Gegeben zu Schönbrunn den 15. Juni 1868.

Franz Josef m. p. Bathasar Horváth m. p. t. ung. Justizminister.

Auf Vorschlag Meines ungarischen Cultus- und Unterrichts-Ministers gestatte ich, daß für das auf dem Grunde des Pester sogenannten alten botanischen Gartens zu erbauende chemische Institut der Universität, um die Baukosten zu decken — aus dem t. ung. Studienfonde — bei Verpflichtung der seiner Zeit zu leistenden Rückertstattung die Summe von 72,786 fl. österr. Währ. und für die Mehrauslagen aus demselben Fonde, ebenfalls unter der Verpflichtung der Rückertstattung fernere 38,348 fl. verwendet werden möge.

Gegeben zu Schönbrunn, 11. Juni 1868.

Franz Josef m. p. B. Josef Cötöös m. p.

Durch eine geehrte Zuschrift des löbl. Araber Cultus-Gemeindevorstandes vom 14. d. M. an den hierortigen Vorstand, worin derselbe sich neuerdings um unseren mehrfachen Dank verpflichtet hat, sind uns nebst den besten Wünschen für das Gedeihen unseres Tempelbaues brieflich noch eine Spende von 25 fl. zugekommen. Wir können nicht umhin, unsern pflichtmäßigen Dank öffentlich auszusprechen und den Ausweis gesammter Spenden zu veröffentlichen.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Reinertrag vom Balle zu Gunsten des Tempelbaues' (528 fl. 8 kr.), 'Nachträgliche Spenden' (60 " 9 "), 'Theatervorstellung zu Gunsten des Tempelbaues' (52 " -), and 'Von dem löbl. Araber Cultus-Gemeindevorstand' (25 " -).

Zusammen 665 fl. 17 kr.

Nebst einer Grundentlastungs-Obligation im Werthe von 100 fl. und den darauffallenden Zinsen vom 1. November 1867 von den Herren Ignaz Deutsch & Sohn.

Von nun an soll unser Bestreben nur dahin gerichtet sein, den Bau unseres Tempels so bald als möglich vollenden zu können, und nach unsern Kräften zu ringen und zu streben, Licht und Aufklärung zu verbreiten zur Herrlichkeit Gottes und zur Ehre seines Volkes. Und aus unserm Tempels Hallen soll es bereinst aus tiefer Brust erklingen: Hoch die Araber ihr. Cultus-Gemeinde.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 1. Juli l. J. abzuhaltenden Generalversammlung des Repräsentantenpers der l. Freistadt Arab zur Verhandlung gelangen.

- 1. Mittheilung des t. ung. Finanzministers, daß die ungarischen Stempel in Verkehr kommen.
2. Bekanntgabe seitens des t. ung. Ackerbauministeriums der Zeit und Orte für die Seidenmärkte.
3. Erlaß des t. ung. Ministeriums des Innern betreffs Ueberschreitung der baupolizeilichen Vorschriften seitens der Brüder Neuman.
4. Commissionsbericht über die Ablösung und Verwendung der öffentlichen Arbeiten.
5. Zusage seitens des t. ung. Ackerbauministers der ministeriell legalisirten Copie des VII. G. N. 1868.
6. Zusage seitens des t. ung. Finanzministers der ministeriell legalisirten Copie des VIII. G. N. 1868.
7. Zusage von Nr. 5 des Landesgesetzmagazins.
8. Mittheilung des t. ung. Finanzministers, daß für die Stadt Arab 1558 Centner 56 1/2 Pfund Salz genehmigt wurden.
9. Zusage seitens des Ackerbauministers der Rundmachung behufs Veröffentlichung, über die in diesem Jahre abzuhaltenden Forst-Staatprüfungen.
10. Erlaß des t. ung. Ackerbauministers betreffs Conscriptio sämmtlicher wahlfähiger Kaufleute und Gewerbetreibenden, wegen Conscriptur der neuen Kammern im Wege der freien Wahl.
11. Mittheilung des t. ung. Finanzministers, daß in Pest-Ofen ein französisches Consulat I. Classe errichtet und zum Consul Graf Peter Castellane ernannt wurde.
12. Mittheilung des t. ung. Communicationsministers, daß zur Vornahme der Vorarbeiten für einen von Arab nach Csongrád zu leitenden Canal, die Concession einer

Geniletou.

Eva.

Original-Novelle von F. L. (Fortsetzung.)

Eva war nicht mehr das heitere, wilde Mädchen von früher, oder wenn wirklich einmal der alte Geist über sie kam, daß sie tollte und lachte, so schien ihr Wesen erst recht fieberhaft und gewungen. Dagegen verlangte sie öfters auszureiten. Josef, der alte treue Diener des Hauses hatte sie schon als kleines Mädchen aufs Pferd gesetzt und sie gelehrt die Zügel zu führen und sich fest und grade zu halten. Anfangs war sie im Garten auf dem großen Rasenplatze herumgeritten, später hatte sie sich ein Reitpferd von ihrem Vater schenken lassen, auf dem sie manchmal unter Josef's Schutz zu Spazierritten sich hinauswagte. Jetzt in der Erregung ihres Gemüthes wurde ihr ein Ritt zu einer Wohlthat. Fast täglich ließ sie Josef das Pferd satteln und sprangte mit ihm fort; bald verließ sie die Landstraße und bog in weniger belebte Gegenden ab, wo sie das Pferd recht ausgreifen ließ. Josef hat oft genug seine junge Herrin, langsam zu reiten und vorsichtig zu sein, doch sie achtete nicht auf seine Worte. Kam sie dann erhitzt und ermüdet zurück, sollte sie sich oft noch in Gesellschaften zeigen und heiteren Sinnes sein. Ihre Mutter zu gefallen, überwand sie sich und mischte sich unter die Gäste; allein ihr Lachen war oft stolz, ihre Worte herb, und man erklärte sie bald allgemein für ebenso kalt und hochmüthig, als schön und reich.

Frau Taverna sah dies Alles mit großer Besorgniß und doch wagte sie nicht einzugreifen; sie ließ ihrem Rinde den Willen und hoffte Alles von der Zeit. Ohnehin hatte sie an ihrem Gatten durchaus keine Stütze. Dieser war häufiger als sonst in übler Laune. Er liebte die Gesellschaft nicht, die ihn in seiner Bequemlichkeit störte, und sah zu genau wie sehr auch Eva unter demselben litt. Aber er wußte, daß er die Sache nur schlimmer machen würde, wenn er sich etwa einmischen würde, und huldigte dem Grundsatze, daß Neben Silber, Schweigen aber Gold ist. Kam er aber gegen Abend vom Geschäft nach Hause und sah nur ernste oder finstere Gesichter, so blieb er nicht lange, sondern rettete sich unter irgend welchem Vorwand wieder zur Stadt. „Was kann ich machen?“ sagte er einmal seiner Schwester Dampel, die ihm Vorstellungen machte, „das sind Weiberlaunen, und je weniger ich mich hineinmische, desto besser wird es sein, desto schneller wird's vorübergehen. Ja, wenn meine Frau und Eva noch Deinen practischen Sinn hätten

— ich spreche ernsthaft Schwester — so wäre es gut. Allein Du weißt, sie sind beide etwas verschoben, man nennt das glaub' ich, romantisch und da geht Alles verkehrt. Gott soll's wissen, die zwei Frauenzimmer sind unter sich nicht sehr einig, obgleich sie es nicht zeigen — aber an dem Tag, an dem ich eine ernsthafte Ansicht in der Sache aussprechen würde — an dem Tag würden sich die zwei aus-söhnen und mit einander gegen mich operiren, um das Ge-gentheil von dem durchzusetzen, was ich will.“

„So befehle — und zwar recht tyrannisch — das Ge-gentheil von dem was Du willst. Es ist überhaupt einerlei was geschieht, wenn nur etwas geschieht.“

„Ich will mir's überlegen.“

„Du getraust nicht, Bruder. Du stehst doch entschieden unter dem Pantoffel.“

„In mancher Hinsicht, ja, und ich bin froh, daß dem so ist. Solche Angelegenheiten gehören zur Entscheidung vor die Weiber. Aber, im Vertrauen gesagt, es ist schrecklich ungemüthlich bei uns, und ich glaube, ich gehe bald auf die Geschäftsreise nach Italien.“

So blieb es denn auf dem einmal betretenen Weg, und die Fernerstehenden, welche die erhöhte Gefelligkeit des Hauses sahen, konnten nicht anders als auf Heiterkeit und Zufriedenheit der Familie schließen.

Frau Taverna that sich übrigens viel auf ihr Talent zu gut, mit dem sie eine Gesellschaft anzuordnen verstand. So erkannte sie denn nach einigen Wochen ein Gartenfest für den nächsten schönen Abend, und nahm Stamm's Hilfe dazu in besonderen Anspruch. Der Maler war Hausfreund geworden und hatte das Glück beiden Eheleuten angenehm zu sein. Er rauchte mit ihm und plauderte mit ihr. Obgleich er sich ein geräumiges Atelier in der Stadt hergerichtet hatte, that doch er nicht viel. Er fühlte sich von seiner letzten großen Arbeit ermüdet — er wollte ausruhen, und arbeitete deshalb nur wenige Stunden am Tag, zeichnete einige flüchtige Studienköpfe, oder entwarf leichte Skizzen, als Vorbereitung zu einigen Bildern, die ihm als nächste Aufgabe vorsteheten. Er war ein sonderbarer Mensch, liebte wenig die Gefelligkeit, schloß sich aber leicht an Diejenigen, die ihm entgegenkamen.

Noch schlummerte in seiner Brieftasche ein Vad Empfehlungsbriefe, die man ihm in Paris für E. angeboten, und die er nicht hatte ausschlagen mögen. Aber in die Familie Taverna ging er gern — nicht als ob er dort beson-dere Anregung gefunden hätte, sondern einfach, weil er sich wo l dort fühlte und er das Bewußtsein hatte, daß er gern gesehen wurde. —

Nur mit Fräulein Eva führte er einen kleinen Krieg. Er hatte einen eigenen, spöttischen Ton mit ihr angenommen,

in dem sie ihm trefflich zu antworten wußte. Aber wenn es wie Scherz klang, was sie sich einander sagten, so hörte man doch oft in Eva's Entgegnungen den Jörn und den Verbrüß der Kränkung deutlich genug. Dem Maler schien das gerade recht, und er that nichts, die kleine Ungnade des Mädchens zu beschwören.

Für das erwählte Fest wurden zahlreiche Einladungen ausgegeben, und auch Herr v. Beling befand sich, wie immer, auf der Liste der gebetenen Gäste. Bisher hatte derselbe stets dankend abgelehnt, um so größer war die Genugthuung Eva's, — als er diesesmal zusagte. Sie schien neu aufzule-ben, und that ihrem Geliebten im Herzen Abbitte für alle bösen Zweifel, die sie an seiner Treue sich erlaubt hatte. Wenn er sich vielleicht auch beleidigt gefühlt hatte, so war doch jetzt Alles wieder gut, er hatte ja versprochen zu kommen.

So berieth man sich denn mit besonderem Eifer über die Vorbereitungen zu dem nahenden Feste. Frau Taverna schlug vor, den Abend durch eine Vorstellung der „Glocke“ mit lebenden Bildern einzuleiten, und dann im Freien zu tanzen. Ihr Vorschlag wurde angenommen, und Stamm als künstlerischer Beirath ins Comités gezogen. Mit Hilfe des Schreiners wurde der Hauptaal zu ebener Erde abgetheilt und an der einen Seite eine kleine Bühne errichtet. Zwei junge Bettern, ebenfalls Taverna's, die demnächst in des Danks Geschäft ihre Lehrzeit beginnen sollten, übernahmen die Herstellung der Decorationen, das Innere einer Glodengießerei. Der Maler fand hier volle Gelegenheit, nicht bloß mit seinem Rath zu helfen, sondern griff auch oft zum Pinsel, um die jungen Künstler in ihrem Werk zu unterstützen. Doch seine Hauptaufgabe bestand in dem Entwurf und in der Anordnung der lebenden Bilder. Seine Skizzen fanden den vollsten Beifall der Beteiligten; man zog noch einige junge Leute aus der Familie zu, und es entwickelte sich bald eine emsige Thätigkeit in allen Räumen des Hauses. Da wurde geschneidert und genäht, gemessen und veräbert, gepappt und gemalt, daß es eine Lust war, und Eva nahm an allen Beratungen und Proben mit einem Interesse Theil, wie sie es lange nicht bewiesen hatte.

Zuletzt galt es nur noch Jemand zu finden, der die Glocke selbst in einer des Dichters würdigen Weise vorzutragen verstand. Auch hierfür fand Stamm endlich Rath. Er begann sich, daß Hellwig der Maler, der ihn im Hause eingeführt hatte, und mit dem er seit einiger Zeit eng befreundet war, im Auf eines trefflichen Declamators stehe, und gewann denselben mit leichter Mühe für die ihm zugedachte Rolle. Stamm selbst mußte als Leiter und Ordner der Bilder hinter der Scene thätig sein.

(Fortsetzung folgt.)



